



Abb. 2: Schloss Unterweilbach. Mutmaßliche Ansicht von Westen (Ausschnitt aus den Landtafeln von Philipp Apian 1568)

Kapellenturms, die weitgehende Um- und Überbauung seiner Reste und im Ergebnis deren Umwandlung in eine private Schlosskapelle mit sich. Historische Gesichtspunkte blieben bei diesem ersten Schritt der Grabungsauswertung weitgehend außen vor und spielten nur als überregional gezogener Bezugsrahmen eine Rolle, um die gängigen baugeschichtlichen Theorien über Sinn und Zweck von mittelalterlichen Kirchen mit profanen Obergeschossen bewerten zu können. Alle über den unmittelbaren Untersuchungsbereich hinausgehenden Fragen blieben offen. Wo lag der Ansitz der hochmittelalterli-

chen Ministerialen und des Ortsadels von Weilbach vor 1400? Was hat es mit dem 1701 im Kupferstichwerk von Michael Wening erwähnten zweiten Schlässchen auf sich? Warum gab und gibt es in Unterweilbach zwei Kirchen? Vor allem aber fehlt die historische Einordnung der 2009 freigelegten Bauwerke und der an ihnen vorgenommenen Veränderungen. Über Banalitäten hinausgehende Aussagen zu ihrer Funktion und Bedeutung und zum konkreten historischen Hintergrund lassen sich nur machen, wenn man die materiellen Feststellungen von Archäologie und Bauforschung mit der lokalen und regionalen Schriftquellenüberlieferung in Bezug setzt. Dies soll im Folgenden versucht werden.²

Herrschaftsverhältnisse: Ortsadel und Münchner Patrizier

(Unter-)Weilbach,³ das im Laufe des 9. Jahrhunderts durch eine Reihe von Schenkungen an das Hochstift Freising gelangt war, ist vom späten 11. bis zum späten 12. Jahrhundert als Sitz von Freisinger Ministerialen (Dienstmannen) de Wilbach/Wilpach bezeugt, zuletzt mit Sifridus de Wilbach im Zeitraum 1174/80.⁴ Wahrscheinlich ist ihnen ein ehemaliger Burghügel zuzuordnen, der um 1800 nahe der Südgrenze der Unterweilbacher Gemarkung noch gut erhalten war (Abb. 3), heute aber völlig eingeebnet ist.⁵ Nach einer Lücke im 13. Jahrhundert⁶ treten von 1306 bis 1407 in Urkunden vier Generationen des Ortsadels der Weilbeck von-/zu Weilbach in Erscheinung,⁷ die dem Niederadel angehörten und Unterweilbach anscheinend als freigelegenen Allodialbesitz innehatten. Auch sie könnten noch

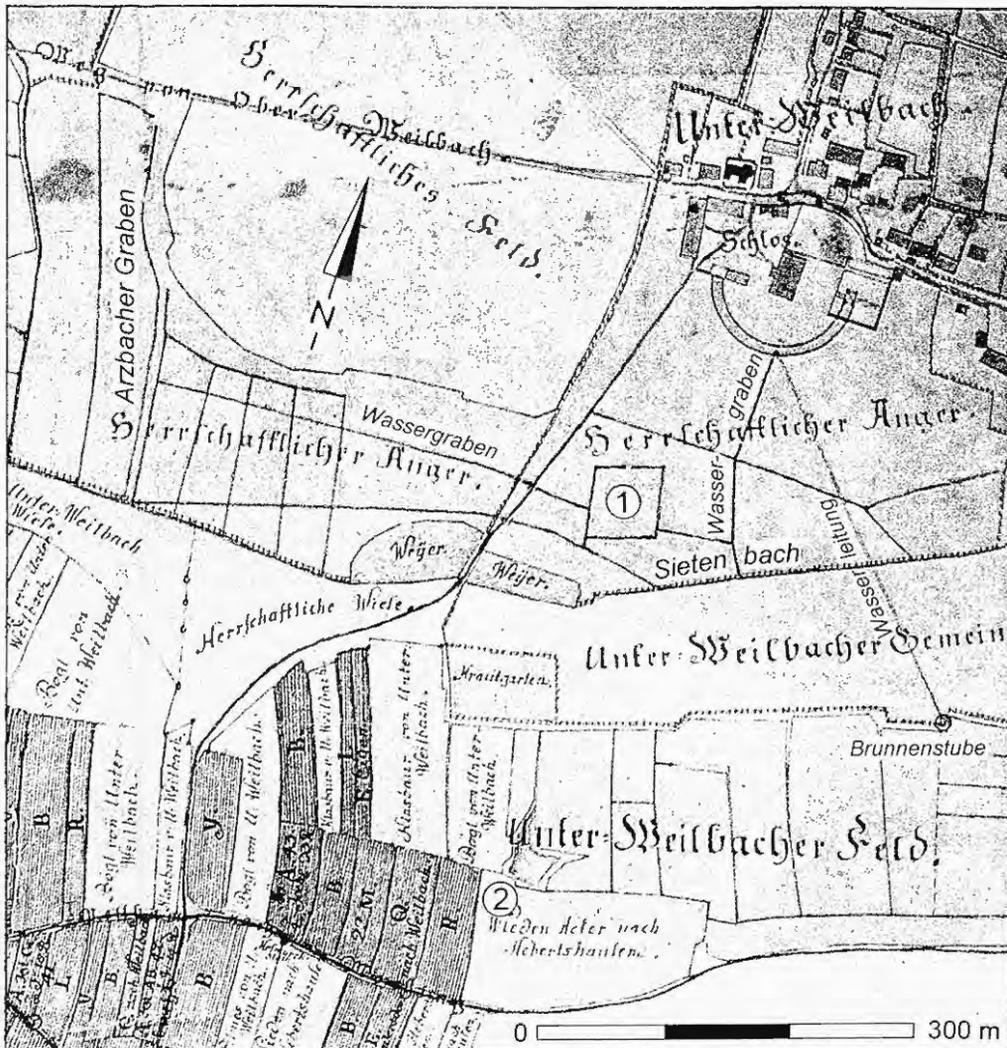


Abb. 3: Unterweilbach 1790. Ort mit Ferialkirche und Schloss, südwestlicher Ausschnitt der Gemarkung mit Resten ehemaliger Herrensitze: 1 mutmaßlicher Standort des zweiten frühneuzeitlichen Schlässchens; 2 mutmaßlicher hochmittelalterlicher Burghügel

auf dem eben erwähnten Ansitz außerhalb des Ortes residiert haben. Ihr letzter urkundlich fassbarer Vertreter Konrad Weilbeck d. J. veräußerte im frühen 15. Jahrhundert alle wesentlichen Besitztümer der Familie, sofern sie nicht schon von seinem gleichnamigen Vater verkauft worden waren, nicht zuletzt den Namen gebenden Stammsitz selbst. Er gelangte zwischen 1404 und 1410 an den Münchner Bürger und herzoglichen Rat Hans Schluder (erwähnt 1377–1430), der sich fortan »zu Weilbach« nannte.⁸ Schluder folgte damit einem in München ebenso wie in allen bedeutenden süddeutschen Städten um 1400 aufkommenden Trend: Viele Patrizier legten sich damals einen Landsitz zu, um den Status eines landsässigen Niederadligen zu erwerben oder wenigstens ihre Ebenbürtigkeit mit diesem zu unterstreichen.⁹ Um 1440 berichtet der Dachauer Landrichter, der Schluder¹⁰ »meine«, dass Weilbach eine Hofmark sei,¹¹ ein vom Landgericht Dachau abgegrenzter Bezirk also, in welchem der Hofmarksherr, der in der Regel auch der maßgebliche Grundeigentümer war, die niedere Gerichtsbarkeit innehatte, während das Hochgericht beim bayerischen Herzog blieb.¹² Der weitere Erbgang über vier Generationen Schluder hinweg bis zu deren Aussterben und Aufteilung des Besitzes auf zwei eingeheiratete Familien (Eisenreich zu Weilbach und Keiss zu Weilbach) lässt sich anhand der genealogischen Arbeit von Helmuth Stahleder gut verfolgen.¹³ Während die Schluder trotz ihrer Landsässigkeit weiterhin dem Münchner Patriziat angehörten,¹⁴ waren die Eisenreich und Keiss hochrangige herzogliche Beamte und stammten nicht aus München.¹⁵ Erst nachdem ihre bedeutendsten Vertreter (Ulrich Eisenreich¹⁶ und Hieronymus Keiss¹⁷) als Mitglieder des herzoglichen Rats nach München gezogen waren, wurden sie nachfolgend auch in den Kreis der städtischen Oberschicht aufgenommen.

Möglicherweise führte das Nebeneinander zweier Hofmarksbesitzer im späten 16. oder frühen 17. Jahrhundert zur Errichtung eines zweiten Adelsitzes. Einziges mir bekanntes Schriftzeugnis dafür ist die von Michael Wening überlieferte Nachricht, um 1680 sei die Hofmark (Unter-)Weilbach »sambt denen zweyen darbey geweßten kleinen / unnd in Schwedischen Feinds Zeiten völlig ruinirten Schlößlein« verkauft worden.¹⁸ Von der Lokalforschung wird der zweite Ansitz in einer annähernd quadratischen Parzelle etwa 200 m SSW des heutigen Schlosses am Sietenbach lokalisiert, die auf einer Karte von 1790 noch zu erkennen ist (Abb. 3),¹⁹ auf den Katasterkarten von 1808/10 und 1860/65 aber fehlt.²⁰ Anscheinend hat es sich um ein kleines Wasserschloss gehandelt, dessen Graben von Westen her über einen in Teilen heute noch vorhandenen Wassergraben vom Arzbacher Graben her gespeist wurde. Da in dem 1582/85 verfassten Begleittext zu Philipp Apians Landtafeln noch immer nur von *einem* Herrnsitz die Rede ist,²¹ bleibt für die Entstehung des zweiten, wenn es ihn tatsächlich gab, nur ein kleines Zeitfenster, in das (zufällig?) die intensiven Bemühungen von Hofrat Hieronymus Keiss und später seiner Witwe Barbara um Benefizium und Kirche in Unterweilbach fallen.²² Die in Wenings Notiz angesprochene »Ruinierung« der beiden Anlagen während des Dreißigjährigen Kriegs hat zweifellos stattgefunden,²³ nicht aber ihre angebliche Einäscherung beim Einmarsch der Schweden 1632, von der gelegentlich zu lesen ist.²⁴ Zumindest bei dem 2009 untersuchten Vorgängerbau des heutigen Schlosses haben sich weder im Boden noch an den stehen gebliebenen Resten der alten Kapelle irgendwelche Spuren einer Feuersbrunst gefunden. Vielmehr muss man sich ihren baulichen Niedergang ähnlich vorstellen, wie er für Kloster Indersdorf überliefert ist:²⁵ Da das Dachauer Land von 1632 bis in die letzten Kriegstage 1648 immer wieder Kampf-

gebiet war, hatten sich die überlebenden Bewohner der Weilbacher Schlösschen, ähnlich wie die Indersdorfer Chorherren, nach München oder noch weiter weg geflüchtet. Unterdes wurden die leerstehenden Gebäude in jenen sechzehn Jahren als sporadische Truppenunterkunft genutzt und ansonsten geplündert beziehungsweise auf Brenn- und Baumaterial ausgebeutet. Nachdem die Hofmark Unterweilbach seit 1652 wieder in einer Hand vereinigt war,²⁶ erwarb sie 1678 der in München ansässige bayerische Hofkammerrat und Truchsess Johann Georg Mändl von Deutenhofen²⁷ zusammen mit der Hofmark Großinzemoos für 22 000 Gulden von der Witwe des vorletzten Freiherrn von Eisenreich²⁸ und ließ 1690/1692 das heutige Schloss erbauen. Er starb aber bereits drei Jahre später. Sein Sohn und Erbe Johann Franz Joseph Mändl von Deutenhofen,²⁹ kurfürstlicher Hofrat und Truchsess, veräußerte die beiden Hofmarken 1701 für 38 000 Gulden an Johann Josef Zech von Deibach zu Sulz.³⁰

Kirchliche Verhältnisse

In der ältesten Freisinger Bistumsmatrikel 1315 wird ohne Angabe des Patroziniums erstmals eine Kirche mit Begräbnis in »Nidernweilbach« erwähnt, schon damals als Filiale der Pfarrkirche in Ampermoching.³¹ Nur wenige Jahrzehnte später ist das erste Zeugnis für Spannungen zwischen den weltlichen und geistlichen Autoritäten vor Ort überliefert,³² dem noch viele weitere folgen sollten: 1358 beurkundete Bischof Albert von Freising einen Schiedsspruch zwischen dem Niederadligen Weilbeck³³ und dem Inhaber der Pfarrstelle von Ampermoching in einem Streit über die Abhaltung der Frühmessen und über das Begräbnis in beziehungsweise bei der Kapelle zu Weilbach, deren anerkannte Abhängigkeit von der Pfarrkirche in Ampermoching bei dieser Gelegenheit mehrfach betont wird. Ein Großteil des umfangreichen Schriftstücks ist Bestimmungen gewidmet, die die Streitparteien auf die tatsächliche Einhaltung des am Ende verkündeten Spruchs in der Sache festlegen sollten. Die am Ende verkündeten Regelungen folgen in typisch mittelalterlicher Manier dem legitimierenden Tenor, alles solle so bleiben oder wiederhergestellt werden, wie es von alters her gewesen sei. Die eigentliche Streitursache wird im Detail nicht benannt. Da bei den Frühmessen lediglich eine überkommene Regelung bekräftigt wurde,³⁴ kann der Grund für die Aufnahme dieses Punkts in die Schlichtung nur darin bestehen, dass der Pfarrer seiner Pflicht in der Weilbacher Kapelle nicht nachkam. Der Grund dafür ist nicht genannt, kann aber nicht in der nur drei Kilometer betragenden Entfernung der Filiale vom Pfarrsitz liegen. Auch das Begräbnis sollte bestehen bleiben wie seit alters her vorhanden, jedoch gab es hier ein Problem, das angesprochen werden musste: Da die Friedhofsgrenzen aus einem nicht näher benannten Grund nicht mehr kenntlich waren, sollte der zuständige Archidiakon sich nach Weilbach begeben, um dort nach Befragung alter Ortskundiger die Grenzen durch Kreuze bezeichnen zu lassen, sodass später der Weibischof den Friedhof auf Kosten der Priester der Weilbacher Kapelle (*plebanorum eiusdem capellae*) wiederherstellen und weihen könne. Auch hier wird die Konfliktsache geradezu absichtlich im Dunkeln gelassen. Man könnte zunächst daran denken, dass Herr Weilbeck die Begrenzung des Friedhofs hatte verändern oder schleifen lassen und diesen womöglich sogar ganz abschaffen wollte. Der Ampermochinger Pfarrer hätte dann aus Protest die seelsorgerliche Betreuung der Kapelle eingestellt. Der schlechte Zustand des Weilbacher Friedhofs könnte aber genauso gut eine weitere Folge der Vernachlässigung der Filiale durch den Pfarrer sein. Für letzteres spricht die Bestimmung, dass nicht Herr Weilbeck, sondern

»die Priester von Weilbach« die nicht unerheblichen Kosten für die fällige Neuweihe des Friedhofs zu tragen hatten. Das plötzliche Auftauchen von speziell für die Weilbacher Kapelle zuständigen Geistlichen, die in der langatmigen Urkunde sonst nirgends erwähnt werden, führt möglicherweise auch auf die Spur zur Konfliktursache. Die Klagen über die mangelhafte Betreuung der Filiale Unterweilbach durch den Pfarrer von Ampermoching beziehungsweise die Auseinandersetzungen darüber, welcher Geistliche für die Lesung welcher Messen in Unterweilbach zuständig sei, zogen sich fortan nämlich durch die Jahrhunderte. Vielleicht hat schon Konrad Weilbeck 1358 auf eigene Kosten einen Kaplan in Unterweilbach beschäftigt, den er nur für sich und seine Familie tätig sehen wollte, während der Pfarrer der Meinung war, er solle den gesamten in der Filiale anfallenden geistlichen Dienst verrichten. In einem ähnlichen Schlichterspruch des Bischofs Nikodemus von Freising von 1440 zwischen dem Ampermochinger Pfarrer Jörg Frey und Peter Schluder zu Weilbach ging es jedenfalls um die Pflicht des Pfarrers, in Unterweilbach eine wöchentliche Messe und bestimmte Festmessen zu lesen, während für den Fall, dass Peter Schluder dort einen eigenen Kaplan und eine Stiftsmesse habe, diesem erlaubt sein solle, an Sonn- und Feiertagen ein exklusives Fürbittgebet für die Stiftsherren und ihre Familien abzuhalten und anschließend in der Kirche den Weihwasserkessel darzureichen.³⁵ Nichts deutet in dieser Urkunde auf die Existenz von mehr als einem Gotteshaus in Unterweilbach hin. Die offene Formulierung zum herrschaftlichen Kaplan und zur Stiftsmesse sprechen dafür, dass deren Einrichtung 1440 erst noch bevorstand.

1444 führten die Brüder Peter und Hans Schluder zu Weilbach eine Verfügung ihres 1430 verstorbenen Vaters Hans aus und stifteten zusammen mit ihren beiden Schwestern ein Messbenefizium samt Benefiziatenhaus in Weilbach³⁶ »zu Eren unser lieben Frawen der hochgelobten Junkhfrauen Marie und Sant Martein, die in dem heiligen Gotzhaus zu Weilbach rastend sein und deren Heltumb [Heiltum] darinne verschlossen ist, und allem himelischen Her [Heer]«. Der Messstiftskaplan sollte an mindestens sechs Tagen jeder Woche in der Marienkirche eine Messe mit Fürbitte feiern; sonntags sollte er ein öffentliches Fürbittgebet für die lebenden und toten Angehörigen der Stifterfamilie abhalten, außerdem sollte er »in der Vest zu Sant Martein zu dem minnsten [mindestens] in der Wochen ain Meß haben«. Das Präsentationsrecht (Recht zum Personalvorschlag) für den Kaplan dieser Messstiftung sollte beim Orts herrn liegen und jeweils über den ältesten Mannserben weitergegeben werden. Als Ausstattung des Geistlichen gaben die Stifter »ain Haus und Hofstatt mit sambt dem Garten dahinter zu Weilbach gelegen, zu nechst bey der Khirchen«. Die Lagebeschreibung des Benefiziatenhauses entspricht genau der auch heute noch bestehenden Situation. Zwar scheint das erste Zitat zu besagen, dass die Reliquien beider Patrone in derselben Kirche ruhen, auch wird das zweite Zitat »in der Vest zu Sant Martein« in manchen späteren Abschriften so verballhornt, als ob es hier um das Fest von St. Martin gehe, jedoch ist der Wortlaut der Originalurkunde an eben dieser Stelle eindeutig als explizite Erwähnung einer separaten, in der Burg (Veste) gelegenen Martinskapelle zusätzlich zur Filialkirche zu werten.³⁷ Daher lässt sich die zitierte Widmung nur so deuten, dass die Messstiftung für die an der Stelle der heutigen Filialkirche Mariä Geburt stehende Marienkirche gedacht war, die Martinskapelle aber darin einbezogen sein sollte. Interessanterweise spricht die am Folgetag ausgestellte bischöfliche Bestätigung der Benefiziumsstiftung nur von einer Ewigmessstiftung in der Martinskapelle.³⁸ Mit der Schaffung einer von ihnen allein

abhängigen vollen Geistlichenstelle haben die Schluder ihre dominante Stellung in Unterweilbach gefestigt, nicht aber den Konflikt mit dem zuständigen Pfarrer in Ampermoching in ihrem Sinne lösen können, denn dessen Messverpflichtungen in der Filiale blieben, wie gleich zu zeigen ist, von der Stiftung unberührt.

(Fortsetzung folgt)

Anmerkungen:

- ¹ Tilman Mittelstraß: Turmkirche, Burgturm und Schlosskapelle in Altbayern. Das Verhältnis von »Burg und Kirche« im Mittelalter am Beispiel von Unterweilbach bei Dachau. In: *Amperland* 47 (2011), S. 256–264 und S. 296–302 und 48 (2012), S. 325–327.
- ² Die beiden nächsten Abschnitte fußen in hohem Maß auf Hinweisen zu und Abschriften von Archivalien, die mir Herr Georg Otteneder, Unterweilbach, in großzügiger Weise zur Verfügung gestellt hat, wofür ich ihm sehr danke. In den Dank mit einschließen möchte ich Herrn Hans Schertl und dessen hervorragende Internetseite www.kirchenundkapellen.de im Dachauer Land, über den ich mit Herrn Otteneder in Kontakt kam. Freifrau Ingrid von Trebra-Lindenau, Unterweilbach, gewährte mir über Herrn Otteneder und auch unmittelbar Einblick in Dokumente aus der Unterweilbacher Gutsregistratur im Familienarchiv, wofür ich ebenfalls sehr dankbar bin.
- ³ Erst mit dem Hinzutreten von Oberweilbach im frühen 14. Jahrhundert entstand die Notwendigkeit, den Altort als Nieder-, später Unterweilbach davon abzusetzen: Gerhard Hanke: Die Siedlungsgeschichte der Gemeindeteile von Hebertshausen. In: *Amperland* 21 (1985), S. 82–117, hier S. 115.
- ⁴ Zur mittelalterlichen Besitzgeschichte vgl. Pankraz Fried: Die Landgerichte Dachau und Kranzberg (HAB 11/12). München 1958, S. 104; Alois Angerpointner: Die Schlösser und Hofmarken Unterweilbach und Deutenhofen. In: *Amperland* 21 (1985), S. 118–122 (= *Angerpointner* 1985a), hier S. 118. Über die ebd. genannten Namensträger hinaus finden sich weitere aus dem Zeitraum 1140/80 in den *Monumenta Boica* 9. München 1767.
- ⁵ Auf der Brennhöfer-Karte von 1790 und im Urkataster von 1808/10 ist der Hügel noch vollständig; im Renovationskataster von 1860/65 ist nur noch der südliche Böschungsrand erhalten. Ein modernes Luftbild zeigt vage erkennbar einen rundenlichen Austrocknungsbereich (frdl. Auskunft Peter Weinzierl M. A., BfLd München, Abt. Luftbildarchäologie).
- ⁶ Von zwei Nennungen zu circa 1224 und 1274 (*Angerpointner* 1985a [Anm. 4], S. 118, nach v. Freyberg [Anm. 15], S. 776) ist die eine offenkundig nur vermutungsweise (und zu spät) datiert (»Seifridus de Weilbach« als Zeuge »um 1224«); die andere bezieht sich auf Ortsadel aus Oberweilbach, Gde. Aresing, Lkr. Neuburg-Schrobenhausen (Obb.); Marquard v. Weilenbach; vgl. Friedrich Hector von Hundt: Die Urkunden des Klosters Indersdorf. Teil 1. In: OA 24 (1863), hier S. 42 Nr. 89.
- ⁷ Fried (Anm. 4), S. 104; *Angerpointner* 1985a (Anm. 4), S. 118. In Kloster Indersdorf hatten sie eine Familiengrabstätte. Unter Konrad Weilbeck d. Ä. begann im späten 14. Jh. der Ausverkauf des Familienbesitzes.
- ⁸ Helmuth Stahleder: Beiträge zur Geschichte Münchner Bürgergeschlechter im Mittelalter. Die Schluder. In: OA 123 (1999), S. 39–74, hier S. 44 u. passim. Konrad Weilbeck d. J. wird 1362–1407 erwähnt: *Angerpointner* 1985a (Anm. 4), S. 118.
- ⁹ Fried (Anm. 4), S. 22f.
- ¹⁰ Es handelt sich hier schon um Peter Schluder zu Weilbach (erwähnt 1431–1472, seit 1468 herzogl. Rat, † circa 1474/75), einem der beiden männlichen Erben des Käufers. In einem Schiedsspruch zu Unterweilbacher Kirchendingen von 1440 Sept. 10 tritt er als Kontrahent des Ampermochinger Pfarrers auf (Abschrift des 18. Jhs. in AEM, Pfarrakten Ampermoching 112834104, eine weitere im PfarrA Ampermoching). Er besaß Unterweilbach zusammen mit seinem Bruder Hans Schluder (erwähnt 1436–1488), der deutlich jünger gewesen sein muss wie sein Bruder Peter (anders Stahleder, vgl. aber den Stiftungsbrief von 1444 im Abschnitt zu den kirchlichen Verhältnissen). Nach Peters Tod wurde Hans offenbar Alleinbesitzer von Unterweilbach, da die Hofmark sich später allein über seine Nachkommen weitervererbte, obwohl auch Peter Schluder anderweitig erbende Kinder hatte: Stahleder (Anm. 8), S. 54 ff.; S. 57f.
- ¹¹ Fried (Anm. 4), S. 104.
- ¹² Die Wittelsbacherherzöge haben dies später zur effektiven Landeshoheit ausgebaut: Im 16. Jh. ist für Dr. iur. Hieronymus Keiss eine Verleihung der »Edelmannsfreiheit« auf Weilbach dokumentiert: Maximilian Lanzimmer: Fürst, Räte und Landstände. Die Entstehung der Zentralbehörden in Bayern 1511–1598. Göttingen 1980, S. 312; ebenso im frühen 17. Jh. die Belehnung eines Eisenreich mit Weilbach durch den bayerischen Herzog: *Angerpointner* 1985a (Anm. 4), S. 119. Aus dem Kaufbrief der Hofmark von 1678 geht hervor, dass die Vogtei ein herzogliches Lehen war (vgl. Anm. 28), wobei zu klären bleibt, ob es sich dabei um die niedere Gerichtsbarkeit handelt und wann und wie der Herzog die Lehenhoheit darüber erlangt hat.
- ¹³ Stahleder (Anm. 8), der allerdings einige hier wichtige Originalurkunden im AEM nicht berücksichtigte. Eine lückenhafte Darstellung der späteren Besitzfolge bis in die Gegenwart bei *Angerpointner* 1985a (Anm. 4), S. 118f.
- ¹⁴ Die zusätzliche Etablierung des Hans Schluder 1410 als landsässiger Adliger stand damals anscheinend im Widerspruch zur Münchner Ratsverfassung, denn 1411 bis 1419 wurde er nur als Gast geführt, und auch die Bemerkung, er habe nicht mehr im Rat sitzen dürfen, weil er den Eid nicht leisten wolle, könnte sich auf dieses Problem und damit auf seinen Sitz im Münchner Stadtrat beziehen (Stahleder [Anm. 8], S. 48ff., ohne Erklärung beziehungsweise nicht plausibel auf

den Hofrat bezogen). Hans Schluders Söhne und Enkel »zu Weilbach« gehörten später problemlos dem Münchner Stadtrat an.

¹⁵ Martin Eisenreich, Landrichter in Landsberg und Vater des Ulrich Eisenreich zu Weilbach, stammte aus dem Landadel laut *Wiguläus Hundt*: Bayrisch Stammbuch. Bd. 3. In: *Max von Freyberg*: Sammlung historischer Schriften und Urkunden. Bd. 3 Teil 1. Tübingen 1830, S. 157ff., hier S. 305. Sein Sohn saß im Hofrat folgerichtig auf der Ritterbank: *Lanzinner* (Anm. 12), S. 330. Ob eine (entferntere) Verwandtschaft zu der im 16. Jh. fassbaren Münchner Bürgerfamilie gleichen Namens bestand, aus der z. B. der Indersdorfer Propst Albert Eisenreich stammte (1573–1585 im Amt), bleibt zu untersuchen.

¹⁶ Ulrich Eisenreich (erwähnt 1526–3. 3. 1581[†]), Pfleger von Weilheim 1531 bis circa 1553, danach herzogl. Rat in München, begraben im Kloster Indersdorf (Grabstein), Sohn des Landsberger Landrichters Martin Eisenreich oo Regina Pelheimer (Tochter des Dachauer Pflegers Erhart Pelheimer oo Anna Schluder). Ulrichs Mutter erbte von ihrem Vater die Hofmark Großzemoos und von ihrer Mutter einen Anteil an Unterweilbach; fortan hatten die beiden Besitzkomplexe bis zum alleinigen Verkauf der Hofmark Unterweilbach 1759 immer einen gemeinsamen Besitzer. Auch Ulrichs ältester Sohn Arsatius Eisenreich zu Weilbach war herzogl. Rat, außerdem 1581–1595(†) Pfleger von Friedburg (OÖ). Der Besitz in Unterweilbach wurde weitervererbt über einen weiteren Sohn Ulrichs, Karl Eisenreich zu Weilbach, Großzemoos und Binabiburg, fürstlicher Rat, 1582–1587 Pfleger in Reichenberg (Ndb.), 1587–1617(†) in Braunau/Inn (OÖ). – Lit. zu Ulrich Eisenreich: *Lanzinner* (Anm. 12), S. 330; *Stahleder* (Anm. 8), S. 62; S. 71; *Reinhard Heydenreuter*: Der landesherrliche Hofrat unter Herzog und Kurfürst Maximilian I. von Bayern (1598–1651). München 1981, S. 22; S. 25; S. 170; zu ihm und weiteren Familienangehörigen: v. *Freyberg* (Anm. 15), S. 305ff.; *Georg Ferchl*: Bayerische Behörden und Beamte 1550–1604. 1. Teil. In: OA 53,1 (1908/10); 2. Teil. Ebd. 53,2 (1911/12); *Ergänzungsbd.* ebd. 64 (1925).

¹⁷ Dr. iur. Hieronymus Keiss (erwähnt 1545–21. 12. 1588[†]) saß im Hofrat auf der Gelehrtenbank, war also nichtadligler Herkunft. Er war Erbe (wohl Sohn) des pfälz-neuburgischen herzogl. Sekretärs Diepold Keiss (erwähnt 1515–1535, † vor 1540, oo Susanna Schluder). Auch sein offenbar in jungen Jahren verstorbener Sohn Dr. iur. Wolfgang Wilhelm Keiss (Student bis 1601, † 1607) war herzogl. Rat in Straubing; BayHStA Personalselekt Kart. 171 [Keus]; *Lanzinner* (Anm. 12), S. 312; *Heydenreuter* (Anm. 16), S. 314; *Stahleder* (Anm. 8), S. 64f.; S. 71; *Ferchl* 1925 (Anm. 16), S. 44; S. 82. In Unterweilbach folgte ihm zunächst seine Witwe Barbara geb. Weiler v. Garatshausen (erwähnt 1596–14. 6. 1621[†]), später sein gleichnamiger Sohn Hieronymus Keiss, Stadtrat in München (erwähnt 1622/23): AEM, Pfarrakten Ampermoching 112000101; 112834101; 112835103; Sohn Hieronymus auch erwähnt bei *Lanzinner* (Anm. 12), S. 312; zu Diepold Keiss vgl. neben *Stahleder* (Anm. 8) auch www.kaiss.eu/2.html [mit Quellennachweisen; abgerufen am 15. 1. 2011]. Zur Tochter Jacoba Keiss oo Voglmayr vgl. Anm. 26.

¹⁸ *Michael Wening*: Historico-topographica Descriptio. Das ist die Beschreibung deß Churfürsten- und Herzogthums Ober- und Nideren Bayern ... Bd. 1. Das Renntambt München. München 1701 (Nachdr. München 1974), M 100 (Beischrift).

¹⁹ Der Hinweis auf die genaue Lage der vermuteten Anlage und auf die Wassergräben und Wasserleitungen in deren Umgebung verdanke ich Herrn Georg Otteneder, Unterweilbach, ebenso die Kopie der Karte des Dorfes Prittlbach von Johann Baptist Brennhof 1790 (nach Org. im BayHStA; eine überlappende Fortsetzung nach Norden mit der Gemarkung Unterweilbach aus dem gleichen Jahr befindet sich in Privatbesitz v. Trebra, Unterweilbach). 1985 sollen dort noch Mauerreste erkennbar gewesen sein: *Angerpointner* 1985a (Anm. 4), S. 119. Nach Auskunft von Herrn Otteneder zeichnet sich die Parzelle bis heute gelegentlich durch eine sichtbar raschere Austrocknung aus.

²⁰ Frdl. Auskunft Peter Weinzierl M.A., BLfD München, Abt. Luftbildarchäologie.

²¹ *Edmund von Oefele* (Hrsg.): Philipp Apian's Topographie von Bayern und bayrische Wappensammlung. In: OA 39 (1880), hier S. 19.

²² Vgl. den Abschnitt zu den kirchlichen Verhältnissen. Da der nichtadlige Jurist Keiss vom bayerischen Herzog die Edelmannsfreiheit auf Weilbach verliehen bekam und der tatsächliche Besitz einer Burg beziehungsweise eines Schlosses im 15./16. Jh. noch eine formale Voraussetzung für die Zugehörigkeit zum Niederadel darstellte, hatte er durchaus ein Motiv für die Errichtung eines präsentablen eigenen Ansitzes in Unterweilbach.

²³ Als der damalige Hofmarksherr Georg Karl v. Eisenreich auf Eggkofen (bei Mühlendorf a. Inn/Obb.) in den 1660er Jahren zum Stiftungstag des Unterweilbacher Benefiziums anreiste, musste er im örtlichen Wirtshaus absteigen (frdl. Hinweis Georg Otteneder, Unterweilbach, nach einem Bericht im StA Lands-hut, Bestand Eggkofen).

²⁴ *Angerpointner* 1985a (Anm. 4), S. 119 mit Verweis auf eine mir nicht zugängliche Ortsgeschichte von Beate Nießner 1980. Zum einen liegt vielleicht eine irrtümliche Gleichsetzung von Brandschatzung (= Erpressung von Geld unter Androhung des Niederbrennens) mit einer tatsächlichen Brandzerstörung vor. 1664 Nov. 13 erhielt der Unterweilbacher Wirt Georg Schlosser bei der Übergabe der Tafelwirtschaft an seinen Sohn einen Gebührenerlass, weil er zur Schwedenzeit die Brandsteuer erlegt hatte: StAM, BrPr 1134/2, fol. 70. Auch die Einwohnerentwicklung spricht für eine Verschönerung Unterweilbachs 1632, während die Halbierung der Anzahl bebauter Höfe im letzten Kriegsjahr 1648 Schlimmes befürchten lässt: *Hanke* (Anm. 3), S. 115. Das schließt natürlich nicht aus, dass 1632 einzelne Gebäude im Ort vielleicht tatsächlich von den Schweden angezündet worden sind. Jedenfalls behauptet dies der Hofmarksherr v. Eisenreich in einem Brief vom 1661 Nov. 30 an den Freisinger Bischof

explizit vom Benefiziatenhaus (AEM, Pfarrakten Ampermoching 112835151). Allerdings könnte hier schon früh eine Legendenbildung eingesetzt haben, denn 1643 Februar 27 schreibt der Freisinger Bischof an die Gebrüder Voglmayr, die in Unterweilbach das Keiss'sche Erbe angetreten hatten, dass das »Friedmösser Heisl« so beschaffen gewesen sei, dass der Verkauf des faulen Holzes gerade einmal 5 Gulden eingebracht habe (AEM, Pfarrakten Ampermoching 112835151), was eher für Verfall spricht. Hinzuweisen ist auch auf den Fall des benachbarten Schlosses Deutenhofen, das angeblich 1632 von den Schweden angezündet worden sein soll, wobei aber die Schlosskapelle, die hier nur einen Raum im Schloss einnimmt, verschont geblieben sei.

²⁵ *Adolf Wacker*: Zur Indersdorfer Kloster- und Ortsgeschichte. Kaufbeuren 1905, S. 28ff.; vgl. auch *Tilman Mittelstraß*: Augustinerchorherren als Pfarrvikare in Indersdorf vom späten 14. Jahrhundert bis 1806. In: *Beitr. z. altbayer. Kirchen-gesch.* 49 (2006), S. 9–65, hier S. 12f.

²⁶ Der ehemalige Keiss'sche Anteil wird 1641 in der Hand von Johann Jakob Voglmayr, zeitweiligem Bürgermeister von München, erwähnt bzw. er gehörte ihm und seinem Bruder Johann Sebastian Voglmayr »zu Unterweilbach« (Briefe von 1642–1645 zur kriegsgeschädigten Benefiziums-ausstattung im FamilienA v. Trebra, Unterweilbach; AEM, Pfarrakten Ampermoching 112835100 u. 112835151). Johann Sebastian Voglmayr v. Thierberg zu Weilbach wird schon 1635 genannt als Sohn des zeitweiligen Münchner Bürgermeisters Joh. Sebastian Voglmayr oo Jacoba Keiss (StAM, Hofmark Deutenhofen U 1635 Mai 22). Bis 1652 gelangte auch dieser Teil an die Eisenreich (*Fried* [Anm. 4], S. 104; *Angerpointner* 1985a [Anm. 4], S. 119), und zwar an den schon 1641 als Mitbesitzer genannten Georg Karl v. Eisenreich auf Eggkofen († 27. 4. 1677, Epitaph in der Pfarrkirche von Eggkofen/Obb.), der u. a. auch in Binabiburg begütert und daher wohl ein Sohn des Braunauer Pflegers Karl Eisenreich war (u. a. *Ferchl* 1908/10 [Anm. 16], S. 590). 1656 und 1668 erhielt er Adelsdiplome: *Artur Maria Schreiber*: Diplom und Wappenbriefe. In: *Monatsbl. d. heraldisch-genealogischen Gesellsch. »Adler«* 11 (1931), S. 7 Nr. 73. Allerdings gab es im 17. Jh. noch weitere Mitglieder der Familie Eisenreich, die sich »von Weilbach« nannten (z. B. *Ferchl* 1911/12 [Anm. 16], S. 1159), bei denen die genealogischen Zusammenhänge und möglichen Besitzanteile in Unterweilbach noch aufzuklären wären.

²⁷ Johann Georg Mändl v. Deutenhofen, 1689–1693 auch Rentmeister in München, starb dort am 9. 2. 1695: *Ferchl* 1908/10 (Anm. 16), S. 515; S. 674; *Ferchl* 1925 (Anm. 16), S. 143. Er war Sohn des geadelten Hofkammerpräsidenten Dr. iur. Johann Mandl/Mändl (1588–1666[†]), Epitaph in der Pfarrkirche von Hebertshausen), eines engen politischen Beraters und Vertrauten von Kurfürst Maximilian von Bayern: *Neue deutsche Biographie* 16. Berlin 1990, S. 17f.; *Harro Raster*: Johann Freiherr von Mändl (1588–1666). Aufstieg und Fall eines kur-bayerischen Hofkammerpräsidenten. Passau 2012.

²⁸ *Wening* (Anm. 18), Beischrift, gibt einen Freiherrn »Carl von Eysenreich« als Verkäufer an (gemeint ist wohl Georg Karl v. Eisenreich, der aber schon 1677 gestorben war; vgl. Anm. 26). Verkäuferin war laut Kaufvertrag von 1678 Juli 29 Maria Franziska Isabella v. Eisenreich auf Weilbach, Großzemoos und Eggkofen, geb. v. Schönburg, Witwe des Wolf Albrecht v. Eisenreich zu Eggkofen: Original im FamilienA v. Trebra, Unterweilbach; Erwähnung bei *Heinrich von Spreti*: Die Spreti. Geschichte des altadeligen Hauses Spreti. München 1995, S. 93. Wolf Albrecht v. Eisenreich war Georg Karls Sohn und im gleichen Jahr 1678, also kurz vor dem Verkauf, gestorben. Mit dem Tod seines Bruders Joseph Franz v. Eisenreich, kurfürstl. Rats und Pflegers in Mauerkirchen (OÖ), starb 1702 die Familie im Mannesstamm aus: *Ferchl* 1908/10 (Anm. 16), S. 590. Vom Verkauf 1678 ausgenommen war die Vogtei, die als herzogliches Manns-leben an den eben genannten Bruder des Verstorbenen übergegangen war und von diesem erst noch übergeben werden sollte. Wahrscheinlich geht die übliche Datierung des Besitzerwechsels 1679 auf diesen letzten Akt zurück: *Fried* (Anm. 4), S. 104 f.; *Angerpointner* 1985a (Anm. 4), S. 119. Mitausfertiger der Kaufurkunde von 1678 war der Schwager der Verkäuferin, Georg Heinrich v. Closen, Herr zu Gern und Arnstorf auf Mitterskirchen, Plöcking und Hirschhorn, kurfürstl. Kämmerer.

²⁹ Zu Johann Franz Joseph Mändl v. Deutenhofen († München 9. 7. 1707) vgl. *Ferchl* 1925 (Anm. 16), S. 143f., und den Kaufbrief von 1701 (FamilienA v. Trebra, Unterweilbach). Dass er Sohn des Johann Georg Mändl und dessen zweiter Ehefrau Maria Sophia Katharina v. Perfall war († München 1728 Juni 6, überführt nach Greifenberg; vgl. *Ferchl* 1925 [Anm. 16], S. 143), geht zusätzlich aus einem Revers seiner Mutter von 1704 April 14 hervor, in dem sie bestätigt, 1703 für ihre drei Töchter von ihrem Sohn eine Abstandsanzahlung erhalten zu haben (FamilienA v. Trebra, Unterweilbach). Daher rührt wahrscheinlich das irri-ge Verkaufsdatum 1703 bei *Ferchl* 1908/10 (Anm. 16), S. 515, und wohl auch die irreführende Angabe, Johann Franz Joseph Mändl v. Deutenhofen habe die Hofmark Unterweilbach »durch Kauff erhandelt«: *Wening* (Anm. 18), Beischrift. – Vom Verkäufer zu unterscheiden ist ein Johann Franz Mändl v. Deutenhofen († Deutenhofen 18. 8. 1736), der anscheinend aus einer ganz anderen Linie (Emming-Landsberg/L.) stammte: *Ferchl* 1908/10 (Anm. 16), S. 806; S. 809f. u. passim.

³⁰ Kaufbrief von 1701 August 13: Original im FamilienA v. Trebra, Unterweilbach; vgl. *Angerpointner* 1985a (Anm. 4), S. 119f.; v. *Spreti* (Anm. 28), S. 94. Vom Verkauf ausgenommen waren 300 Jauchert Gehölz, das vom Weilbacher Wald noch abzutrennen war. Verkäufer war Johann Franz Joseph Mändl von und zu Deutenhofen auf Rinnenthal, Harthausen, Merlbach, Bachhausen, Siglfing, Neuhausen, Unterweilbach und Großzemoos, kurfürstl. Hofrat und Truchsess. Der Käufer Johann Josef Zech, Erbküchenmeister des Augsburger Domstifts, war über seine Frau Gertrud Schwiegersohn des bayerischen Kanzlers Kaspar v. Schmid auf Schönbrunn: 1200 Jahre Unterweilbach 802 bis 2002 [o. O. u.

J.], S. 6 [Georg Otteneder]). 1738 und 1751 musste der Käufer der Hofmark nur 32 000 Gulden zahlen (vgl. Anm. 67).

³¹ *Martin von Deutinger*: Die älteren Matrikeln des Bisthums Freising, Bd. 3. München 1850, S. 220.

³² Lateinische Urkunde von 1358 Juni 25, Abschrift aus der gutherrl. Registratur Unterweilbach, angefertigt von Pfarrer Theodor Nebel am 1. 9. 1827 (PfarrA Ampermoching); die Vorlage dazu wurde mir erst nach Manuskriptabschluss bekannt (Abschrift d. 18. Jhs. im FamilienA v. Trebra, Unterweilbach); eine gestraffte deutsche Übersetzung des 15. Jhs. im AEM, Vorl. Nr. 44 (davon beglaubigte Abschrift von 1738 im AEM, Pfarrakten Ampermoching 112834104). – Bischof Albert von Freising (1349–1359) fungierte als Haupt eines Schiedsrichtergremiums, dem noch vier Freisinger Kanoniker angehörten (Propst Johann, Dekan Erhard, Ulrich v. Massenhausen, Jakob v. Nannhofen).

³³ Es dürfte sich um Konrad Weilbeck d. Ä. v. Weilbach handeln, erwähnt 1351 bis 1382: *Angerpointner* 1985a (Anm. 4), S. 118. Der vorkommende Ausdruck *armiger* bedeutet wörtlich »Waffenträger«, ist im 14. Jh. aber eine Standardbezeichnung für die Mehrzahl der aus der Ministerialität stammenden Niederadligen ohne den (nicht obligatorischen und nur ausnahmsweise verliehenen) Ritterschlag. In der wohl anlässlich der Benefiziumstiftung um 1440 angefertigten deutschen Übersetzung des Schiedspruchs wird das Wort mit »Wäppner« übersetzt; in fränkischen Urkunden des 14./frühen 15. Jhs. lautet die übliche deutsche Entsprechung »Edelknecht«.

³⁴ Der Inhaber der Pfarrstelle sollte selbst oder durch einen Vertreter (*per se vel per alium*) am 1., 3., 5. usw. Sonntag jedes Jahres in der Weilbacher Kapelle die Frühmesse feiern, außerdem an den vier Marienfesten, an allen Aposteltagen, des weiteren an Weihnachten, Ostern und Pfingsten (jeweils zuzüglich dreier Folgetage), am (nicht näher bezeichneten) Kirchweihfest der Kapelle und schließlich an den Tagen der Heiligen Johannes d. T., Margarete, Maria Magdalena, Lorenz, Michael, Martin, Katharina und Nikolaus. Leider gibt es in dieser Aufzählung keine bezeichnende Auslassung, die einen Rückschluss auf das Patrozinium zuließe.

³⁵ 1440 Sept. 10, der Bischof urkundet wiederum als Haupt eines Schlichtergremiums, dem noch Johann Mündl, Lehrer für Kirchenrecht, Wilhelm Tax, Domherr zu Freising, und Johann Frichtstindl, Propst zu Immünster, angehörten: Abschrift des 18. Jhs. in AEM, Pfarrakten Ampermoching 112834104, eine weitere von 1739 im PfarrA Ampermoching.

³⁶ 1444 Nov. 13, die Brüder Peter und Hans Schluder zu Weilbach handeln auf Veranlassung ihres verstorbenen Vaters Hans mit Einverständnis aller ihrer Geschwister und Schwager, wobei namentlich nur die Schwestern Ursula Pötschnerin und die offenbar noch nicht verheiratete Veronika Schluder

der genannt sind, die auch zur Ausstattung der Stiftung (aus der väterlichen Erbschaft) beitrugen. Diese bestand neben einigen Münchner Hauszinsen vor allem aus je einem Bauerngut in Pullhausen bei Dachau und in Appercha bei Fahrzenhausen (Hofmark Massenhausen, Lkr. Freising). Letzteres war dem Ritter Hans Fraunberger d. J. zu Haag abgekauft worden. Es siegeln Peter Schluder, für Hans Schluder dessen ehrsam er weiser »Vetter« (d. h. wohl Onkel) Karl Ligsalz, für Ursula ihr Ehemann Bartholomäus Pötschner, für Veronika ihr ehrsam er weiser »Vetter« Wilhelm Günther und als Zeugen die beiden Münchner Bürger Wilhelm Astaler und Hans Part (Org. im AEM; zwei beglaubigte Abschriften von 1704 und 1710 im AEM, Pfarrakten Ampermoching 112835100; Abschrift d. 18. Jhs. im FamilienA v. Trebra, Unterweilbach; Abschrift d. frühen 19. Jhs. im PfarrA Ampermoching). Der Stiftungsbrief erscheint als Zitat in der Freisinger Matrikel von 1738/40, mit Verweis auf die Bestätigung durch Bf. Johann III. von Freising (1443–1452): *Martin von Deutinger*: Die älteren Matrikeln des Bisthums Freising, Bd. 2. München 1849, S. 202. – Sollte die Madonna auf der Mondsichel im Zentrum des Unterweilbacher Hochaltars unter ihrer barocken Überarbeitung tatsächlich auf die Zeit um 1450 zurückgehen, könnte es sich um einen Rest der von den Schluder mit gestifteten Ausstattung handeln

³⁷ In der 1608 von der damaligen Hofmarksherrin verfassten Zusammenstellung zum Benefizium wird eben diese Stelle aus dem Stiftsbrief wortlautnah und sinngemäß richtig zitiert: »Er solle auch in dem Schloß, in S. Marthins Capellen daselbst, zu dem münsten in der Wochen ain Meß halten und lesen« (AEM Pfarrakten Ampermoching 112835103). – Im Verlauf des 15. Jhs. wurde in Süddeutschland das Wort »Burg« auf breiter Front durch »Schloss« ersetzt. Im südlichen Oberbayern hat sich während dieser Umstellungsphase auch die Bezeichnung »Veste« kurzzeitig einer gewissen Beliebtheit erfreut, im gleichen Jahr 1444 z. B. nachgewiesen für Burg/Schloss Murnau: *Tilman Mittelstraß*: Archäologie im Murnauer Schloß. Bericht über die Ausgrabungen der Jahre 1991 und 1992. In: Schloß Murnau. Ein Bauwerk der Stauferzeit und seine Geschichte. Murnau 1994, S. 7–49, hier S. 26.

³⁸ 1444 Nov. 14 (Freising), Kardinalbischof Johann von Freising bestätigt die Stiftung einer ewigen Messe in der *capella sancti Martini* in Weilbach, Filiale von Ampermoching, zu Ehren des allmächtigen Gottes, der Jungfrau Maria und des gesamten himmlischen Hofes durch die Brüder Peter und Johannes Schluder v. Weilbach (lat. Original im AEM; zwei beglaubigte Abschriften des 18. Jhs. im AEM, Pfarrakten Ampermoching 112835100).

Anschrift des Verfassers:

Dr. Tilman Mittelstraß, Lederergasse 6, 93047 Regensburg

Zur Entstehungsgeschichte der Bergkapelle in Althegnenberg

Eine Brandkatastrophe, ein Suizid, Aberglaube, ein polnischer Eremit und eine Altöttinger Marienkapelle

Von Toni Drexler

Etwa 75 Meter südwestlich der Pfarrkirche erhebt sich am ursprünglichen Südostende des Dorfes ein kegelförmiger, künstlicher Hügel von heute circa sieben Meter Höhe, dessen Plateau (17 x 20 m) von einer eindrucksvollen Kapelle bekrönt wird. Hier stand ehemals eine sogenannte Turmhügelburg, eine »Chateau a Motte«, wie es sich vor allem im 11. Jahrhundert in ganz Europa ausbreitete. Umgeben von einem noch bis etwa 1920 wasserführenden Graben, hat sich von der bis circa 1300 bewohnten Burg nichts erhalten.¹

Die heutige Marienkapelle geht auf eine Stiftung des damaligen Hofmarksherrn, Friedrich Peter Freiherr von und zu Hegnenberg-Dux, aus dem Jahre 1676 zurück. Doch davon sei später berichtet.

Eine Dorflegende

Geht man der Frage nach, was der Auslöser für den Bau einer Kapelle auf dem seit mehreren Jahrhunderten verwaisten Burgberg war, so muss man sich mit der Zeit unmittelbar nach dem Dreißigjährigen Krieg befassen. Einen ersten Anhaltspunkt boten die Aufzeichnungen zur Geschichte Althegnenbergs von Pfarrer Johann Nepomuk Hutter von 1841.² Unter dem Titel »Volkssagen« verzeichnete er eine Begebenheit, die möglicherweise etwas mit der Entstehungsgeschichte der Bergkapelle zu tun haben könnte: »In den alten Zeiten soll das Dorf Althegnenberg abgebrannt sein bis auf 3 Häuser. Man vermuthet in den

ersten Decenien der Jahre 1600 nach der gnadenreichen Geburt unseres Herrn und Heilandes Jesu Xti [Christi]. Die Veranlassung des Brandes soll dieses gewesen sein: (so wurde mir von den alten Leuten hier genau erzählt). Beim dortmaligen Peterbauern war ein erwachsener paplexer [wohl: perplexer = verwirrter] Sohn mit Namen Paulus Sethofer, (sogar dieser Name hat sich bey dem Volke hier Jahrhunderte erhalten). Dieser Mensch soll sehr boshafft gewesen seyn, und wenn er zum Zorn gereizt wurde, soll er die abscheulichsten Fluchworte gebraucht, und nicht selten sogar mit Brandstiftung gedroht haben. Leider Gottes! Auf einmal entstand im Dorfe Feuer. Schrecken und Entsetzen mochte zweifelsohne die Bewohner dabey befallen haben. Das Feuer griff so sehr um sich, das es das ganze Dorf, wie schon oben gesagt, bis auf 3 Häuser in Asche gelegt haben soll. Das Feuer glaubte man sey aus Unvorsichtigkeit entstanden, doch hatten einige Bewohner Verdacht auf den Halbbauern Paul Sethofer, er sey der Brandstifter. Als man nun nach einiger Zeit die Häuser hier wieder erbaute, bey dem Melchbauern den Dachstuhl aufhob, und die vielen da mithelfenden Leute vom Dorfe nach vollendeter Arbeit sich mit Essen und Trinken zu Gute thaten, beschuldigte einer der Arbeiter plötzlich den Paul Sethofer, der sich auch da einfand, der Brandstiftung, drohten ihm mit Gefangennehmung und mit Ablieferung zum Gericht. Paul Sethofer soll über diese Drohung so erschrocken seyn, dass er schnell ein Messer ergriff und sich damit den Hals abschnitt aber nicht vollends. Er wurde in seinem Blute nach hause getragen,